



Protokoll der 57. Sitzung der Internationalen Parlamentarischen Bodensee-Konferenz (IPBK)

Datum: Freitag, 29. April 2022
 Beginn: 9.30 Uhr
 Ende: 12.20 Uhr
 Ort: Kantonsratssaal, Regierungsgebäude, Obstmarkt 3, 9102 Herisau

Vorsitzende

Margrit Müller, Kantonsrätin Appenzell Ausserrhoden

Teilnehmende

Delegierte und Mitarbeitende Parlamente

Appenzell AR	Claudia Frischknecht, Kantonsratspräsidentin Daniel Bühler, 1. Vizepräsident des Kantonsrates Sabrina Baumgartner, Geschäftsführerin IPBK 2022, Leiterin Parlamentsdienst Anja Giezendanner, stv. Leiterin Parlamentsdienst
Bayern	Karl Freller, 1. Vizepräsident des Landtags Andreas Jäckel, Mitglied des Landtags
St.Gallen	Walter Gartmann, Vorsitzender IPBK 2021, Kantonsrat Sandro Hess, Kantonsrat Robert Raths, Kantonsrat Matthias Renn, stv. Leiter Parlamentsdienste
Appenzell IR	Theres Durrer-Gander, Grossratspräsidentin Alfred Koller, Grossratsvizepräsident
Baden-Württemberg	Daniel Born, Landtagsvizepräsident Nese Erikli, Mitglied des Landtags Guido Wolf, Mitglied des Landtags Stefan Böhm, stv. Leiter des Referats Europäische Angelegenheiten
Liechtenstein	Albert Frick, Landtagspräsident Gunilla Marxer-Kranz, Landtagsvizepräsidentin Thomas Rehak, Abgeordneter Nadine Gstöhl, stv. Abgeordnete
Schaffhausen	Stefan Lacher, Kantonsratspräsident Lorenz Laich, Kantonsrat Irene Gruhler Heinzer, Kantonsrätin Michael Mundt, Kantonsrat Emanuel Gyger, Leiter Koordinationsstelle für Aussenbeziehungen
Thurgau	Brigitte Kaufmann, Grossratspräsidentin Gallus Müller, Kantonsrat Norbert Senn, Kantonsrat Ricarda Zurbuchen, Leiterin Parlamentsdienst Kanton Thurgau

Vorarlberg	Harald Sonderegger, Landtagspräsident Heidi Schuster-Burda, Abgeordnete Borghild Goldgruber-Reiner, Landtagsdirektorin
Zürich	Benno Scherrer, Kantonsratspräsident Yvonne Bürgin, Kantonsrätin
Entschuldigt	Florian Siekmann, Mitglied des bayrischen Landtags Esther Guyer, 1. Vizepräsidentin des Kantonsrates Sarah Heidenreich, persönliche Referentin des 1. Vizepräsidenten, Delegation Bayern Josef Hilti, Landtagssekretär Fürstentum Liechtenstein

Refererierende / Gäste

Max Eugster, Gemeindepräsident Herisau

Jutta Hafner, Staatsarchivarin Appenzell Ausserrhoden

Hans-Rudolf Merz, alt Bundesrat

Alfred Stricker, Vorsitzender der IBK und Regierungsrat Appenzell Ausserrhoden

Roger Nobs, Geschäftsführer der IBK und Ratschreiber Appenzell Ausserrhoden

Klaus-Dieter Schnell, Geschäftsführer, Leiter der Geschäftsstelle Konstanz

Protokoll

Michael Riccabona, Protokollführer Kantonsrat Appenzell Ausserrhoden

Traktanden

- | | | |
|-----|---|--|
| 1. | Begrüssung durch die Vorsitzende | Margrit Müller, Kantonsrätin Appenzell Ausserrhoden |
| 2. | Informationen zum Konferenzort | Max Eugster, Gemeindepräsident Herisau
Jutta Hafner, Staatsarchivarin Appenzell
Ausserrhoden |
| 3. | Genehmigung des Protokolls der 56. Konferenz vom 15. Oktober 2021 | |
| 4. | Zukunft dank Vergangenheit? Die Industrie in Appenzell Ausserrhoden und der Bodenseeregion | Hans-Rudolf Merz, alt Bundesrat |
| 5. | Arbeitsgruppe Flughafen Zürich/Fluglärm <ul style="list-style-type: none">– Bericht aus der Arbeitsgruppe– Diskussion und Stellungnahmen zur überarbeiteten Resolution– Verabschiedung der Resolution | Abgeordnete Nese Erikli (Baden-Württemberg) |
| 6. | Gipfelerklärung und Jubiläumsjahr der IBK | Alfred Stricker, Vorsitzender der IBK und Regierungsrat Appenzell Ausserrhoden |
| 7. | Strategieprozess der IBK | Roger Nobs, Geschäftsführer der IBK und Ratschreiber Appenzell Ausserrhoden |
| 8. | Informationen aus der IBK: <ul style="list-style-type: none">– Zielbild Raum und Verkehr; Kenntnisnahme Schlussbericht– Grenzüberschreitende Funkkommunikation bei Polizei- und Rettungseinsätzen | Klaus-Dieter Schnell, Geschäftsführer, Leiter der Geschäftsstelle Konstanz |
| 9. | Informationen und allfällige Anträge aus dem Steuerungsausschuss | |
| 10. | Verschiedenes | |
-

1. Begrüssung durch die Vorsitzende

Margrit Müller, Vorsitzende der Internationalen Parlamentarischen Bodensee-Konferenz (IPBK), begrüsst die Teilnehmenden, Referierenden und Gäste zur 57. Internationalen Parlamentarischen Bodensee-Konferenz in Herisau. Zwar gibt es keine Einschränkungen durch die Pandemie mehr, doch ist man mit tiefer Betroffenheit in Gedanken in der Ukraine, in der Krieg wütet. Die Pandemie hat die Wichtigkeit der länderübergreifenden Vernetzung vor Augen geführt. Teils war es kaum mehr möglich, ans gegenüberliegende Bodenseeufer zu gelangen. In der heutigen Konferenz wird der Fokus auf die Industrie gelegt und so an das Vorabendprogramm angeknüpft. Des Weiteren soll die Verzahnung mit der Internationalen Bodensee-Konferenz (IBK) gefördert werden. Bei der Organisation der Konferenz war es zudem ein Anliegen, Zeit und Raum für Austausch und Diskussion zu schaffen.

2. Informationen zum Konferenzort

Die Vorsitzende begrüsst Max Eugster, Gemeindepräsident von Herisau.

Max Eugster spricht in seinem Referat über die Geschichte sowie über die politische und wirtschaftliche Situation der Gemeinde Herisau und zeigt auf, welche Industriebetriebe heute im Ort ansässig sind.

Die Vorsitzende bedankt sich bei Max Eugster und begrüsst Jutta Hafner, Staatsarchivarin von Appenzell Ausserrhoden.

In ihrem Referat informiert Jutta Hafner über Geschichte und Gestaltung von Regierungsgebäude und Kantonsratssaal.

Die Vorsitzende bedankt sich bei Jutta Hafner.

3. Genehmigung des Protokolls der 56. Konferenz vom 15. Oktober 2021

Das Protokoll der 56. Konferenz der IPBK vom 15. Oktober 2021 wird genehmigt und verdankt.

4. Zukunft dank Vergangenheit? Die Industrie in Appenzell Ausserrhoden und der Bodenseeregion

Die Vorsitzende begrüsst alt Bundesrat Hans-Rudolf Merz.

Hans-Rudolf Merz: Die Wirtschaftsgeschichte des Kantons Appenzell Ausserrhoden ist schnell geschrieben. Am Anfang stand die vitale Symbiose zwischen der Textilindustrie entlang einiger Flussläufe und der voralpinen Landwirtschaft. Diese Symbiose zerfiel in den Wirtschaftskrisen vor allem nach dem Ersten Weltkrieg. Industrie und Gewerbe mussten sich anpassen, teils gar neu erfinden. Die Landwirtschaft

fokussierte sich mit staatlicher Beihilfe auf die Viehzucht als Kerngeschäft. Ohne diese gelungenen Umwälzungen in der Vergangenheit hätte der Kanton als Wirtschaftsraum keine Zukunft mehr. Damit ist die Eingangsfrage eigentlich beantwortet. Es ist aber noch nicht alles gesagt.

Im Appenzellerland verlief die Industrialisierung im Vergleich zu anderen Gegenden eher zögerlich. Sie ist es in gewisser Masse bis heute geblieben. Obwohl: Gewerbe und Gemeinwesen sind gut aufgestellt. Die Appenzeller sind arbeitsam und hochalemannisch genügsam. Daneben sind sie ihrer reichen Folklore und dem Geselligen zugetan. Der humorvolle Appenzeller Witz gehört sogar zum idiomatischen Kulturgut der Schweiz. Wie erscheinen solche Eigenarten im Quervergleich? Selbst unter Gemeinwesen und Staaten sind Ratings zu einem beliebten Spiel geworden. So ist beispielsweise Appenzell Ausserrhoden auf einer gesamtschweizerischen Skala der freiheitlichste, liberalste aller 26 Schweizer Kantone. Diesen Spitzenplatz verdankt der Kanton seiner freiheitsliebenden Bevölkerung und ihrer Mentalität. Es begann mit den Appenzeller Freiheitskriegen anfangs des 15. Jahrhunderts. Die Appenzeller sagten sich damals los von fremder politischer Knechtschaft. Dieser Spitzenplatz beruht aber auch auf der Tatsache, dass es vielerlei gar nicht zu regeln gibt, was anderswo zum Staatseingriff führt. Wir haben zum Beispiel kein Atomkraftwerk, keinen Seeanstoss, keinen Kleinen Grenzverkehr, keine Rohstoffe (ausser dem geheimrezeptigen Käse), keine Transitstrecken usw. In Appenzell Ausserrhoden sind Berufe praktikierbar, die anderswo strenger geregelt oder gar nicht zugelassen sind, etwa im Gesundheitswesen. Es gibt keine Agglomerationen oder problemverursachende Grossüberbauungen. Der Kanton ist stolz auf seine über 200-jährige laizistisch-liberale voruniversitäre Kantonsschule und auf sein gutes Schul- und Berufsschulwesen. Die Bevölkerung ist grundversorgt.

Der Kanton Appenzell Ausserrhoden gehört auf einer anderen Skala indessen leider auch zu den Spitzenreitern, nämlich beim sogenannten Brain-Drain. Brain-Drain nennt man die Abwanderung von jungen Menschen, insbesondere Spitzenkräften, in andere Kantone. Etwas sarkastisch gesagt: Des einen Gain ist des anderen Drain. Das ist deshalb verhängnisvoll, weil Wissen – auch in Form der Digitalisierung – heute zum Produktionsfaktor in der Wirtschaft geworden ist, und zwar vor Kapital und Rohstoffen. Die Gründe für die Abwanderung sind vielfältig. Sie haben mit Jobangebot, Mangel an gesellschaftlichen Infrastrukturen und mit persönlichen Umständen zu tun. Die Bevölkerungszahl des Kantons stagniert. Im 200-köpfigen Nationalrat in Bern steht Appenzell Ausserrhoden noch ein einziger Quotensitz zu. Dazu kommt, dass der Kanton bezüglich Bruttoinlandprodukt an bloss 22. Stelle steht. Die Wissenschaft empfiehlt den Kantonen, die von Brain-Drain betroffen sind: Der Staat solle zurückhaltend und schlank bleiben. Er soll fortschrittliche Zonen- und Bauplanungen und moderate Steuerbelastungen bieten. Er soll für freiheitliche Rahmenbedingungen sorgen und mit Geboten statt Verboten regieren. Sie ahnen es: Dieser Kanton ist in einer Zwickmühle, denn er tut eigentlich im Wesentlichen das, was die ökonomische Forschung gegen die Abwanderung bester Leute empfiehlt. Appenzell Ausserrhoden ist mit anderen Worten im Dilemma zwischen Verlieren und Anreiz. Auch Topografie, Lebensart und Ausbildung der Bevölkerung spielen für die industrielle Entwicklung eine förderliche Rolle. Die Parameter stehen eigentlich auf Grün.

Erfolg oder Misserfolg hängen aber nicht unwesentlich mit einer weiteren Grundvoraussetzung zusammen: Industrie braucht Leadership. Die Industrie bringt nämlich nur starke, breit aufgestellte Unternehmen mit anspruchsvollen Technologien hervor, wenn Persönlichkeiten vorhanden sind, die das Rüstzeug des Leadership aufbringen, Vorbilder, Macher, Visionäre. Die Grossindustrien der ersten Epoche waren vielfach mit Namen von solchen Persönlichkeiten verbunden: Daimler, Benz, Henkel, Krupp, Thyssen, Bosch, Escher, Sulzer, Rieter. Was aber sind Visionäre und Macher?

Mein erster Job nach dem Studium bestand im Sekretariat des hiesigen Industrievereins. Mit einem Fragebogen wollte ich die Besonderheiten der gut 20 Firmen erheben und zu diesem Zweck jede einzelne Firma besuchen. In einem Fall erwartete mich der Inhaber eines Unternehmens in seinem Büro. Er verfrachtete mich in sein Cabrio und führte mich zu einem Aussichtsrestaurant oberhalb von Herisau mit Blick auf die ganze Bodenseegegend bis fast zum Ulmer Dom. Er öffnete eine Flasche Weisswein, hiess mich an den Terrassenrand vortreten, zeigte mit einer ausholenden Geste auf die herrliche, herbstliche Landschaft und sagte: «Ich werde nicht ruhen, bis in all diesen Häusern alle Teppiche aus meinem Unternehmen stammen. Zum Wohl!» Der Fragebogen landete im Papierkorb. Die Antwort lag vor mir. Dieser Mann war kein Visionär, kein Erfinder, aber er war ein Macher. Sein Motto lautete in heutiger Sprache ausgedrückt «more of the same». Ein spannendes Beispiel von Machern ist die aus Lauterach im Vorarlberg stammende Familie Weiss. Das Logistikunternehmen Gebrüder Weiss ist seit 1823 in Familienbesitz. Es entstand als Transportbetrieb à cheval des Handelswegs vom Bodensee nach Italien, und es wuchs allem Auf und Ab zum Trotz unaufhörlich. Gebrüder Weiss beschäftigt heute über 7'000 Mitarbeitende an 170 Standorten in 35 Ländern. Es ist ein Milliardenunternehmen geworden, stets mit der Logistik. Wiederum also «more of the same», Macher per excellence. Ähnlich begann die Geschichte der Firma Hilti. Zwei Brüder gründeten 1941, mitten im Krieg, ein Bohrtechnik-Unternehmen, das heute ebenfalls weltweit vertreten ist und über 30'000 Mitarbeitende beschäftigt. Das nächste Beispiel ist der Unternehmer Peter Spuhler, der die Schienenfahrzeugfirma Stadler im Kanton Thurgau als Kleinunternehmen erwarb. Es gelang ihm, die Schweizer Hersteller von Schienenfahrzeugen aus dem Markt zu drängen. Heute nimmt er es mit den weltweit grössten Konkurrenten auf. Mit über 8'000 Mitarbeitenden erzielt das Unternehmen gegen 4 Mia. Franken Umsatz. Spuhler, einst Eishockeyprofi, später Nationalrat, ist ein Macher gewissermassen aus dem Bilderbuch.

Nun zwei Beispiele visionärer Unternehmer: Wenn am Sonntag bei schönem Wetter der Zeppelin gemächlich über die Stadt St.Gallen segelt, eilen die Leute auf Balkone und Gärten und verfolgen diese nostalgische Zigarre mit Wohlgefallen. Vor 110 Jahren gewahrte man diesen fliegenden Riesenpfeil noch mit Angst und Schrecken. Hinter dem eindrucklichen Beispiel eines Visionärs steht ein Mann mit dem etwas sperrigen Namen Ferdinand Adolf Heinrich August Graf von Zeppelin, der von 1838 bis 1917 in Friedrichshafen lebte. Seine Vision bestand in der Idee zum Bau eines starren Luftschiffs. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs waren 100 Zeppelin-Luftschiffe im Einsatz. Gewissermassen als Nebenprodukte zur Zeppelinproduktion entstanden 1915 die Zahnradfabrik (ZF), noch heute ein weltweit bedeutender Automobilzulieferer, die nun zu Airbus gehörenden Dornier-Werke sowie der Flughafen Friedrichshafen. Im Jahr 2011 wurde ihm zu Ehren die Zeppelin Universität Friedrichshafen mit privater Trägerschaft eröffnet. Zeppelins Wirken befruchtet bis heute die industrielle Region Friedrichshafen. Die Stadt ist übrigens stetig auf heute über 60'000 Einwohner angewachsen. Mit dem zweiten Beispiel nähern wir uns allmählich wieder dem Ort, an dem wir uns heute befinden. Der im November 1842 in Stein, Appenzell Ausserrhoden, geborene und im Oktober 1916 verstorbene Gottlieb Suhner entstammte einfachen bäuerlichen Verhältnissen in einer komplizierten Familiensituation. Mit zwölf Jahren landete er im Waisenhaus, mit 13 Jahren begann er eine dreijährige Mechanikerlehre bei einem Hersteller von Blattstichplatten. Solche waren Bestandteil der für die hiesige Textilindustrie enorm wichtigen Webstühle. Zeitweise gab es in Appenzell Ausserrhoden 10'000 Webstühle. Ich muss die überaus ereignis- und entbehrensreichen Wander- und Gesellenjahre weglassen. Er bereiste jedenfalls halb Europa. Um 1870 erfand er einen neuen sogenannten Festonrahmen, zu dessen Funktion er Draht verwendete. Als es gegen Ende der 1870er-Jahre mit der Stickerei massiv begab ging, erkannte er, dass Draht als Grundstoff für verschiedenste andere Zwecke Verwendung finden kann. Das war seine Vision. Er tüftelte an verschiedensten Maschinendrähten, handelte mit diesen, erwarb und übersiedelte ein Drahtgeschäft

von Basel nach Herisau. Er legte mit der Kabelproduktion den Grundstein zu den beiden heutigen Flaggschiffen der Herisauer Industrie: Huber+Suhner und Metrohm AG.

Die Grenze zwischen Visionär und Macher ist manchmal nicht scharf. Der Visionär handelt aus innerem Drang, aus Inspiration, der Macher aus Schaffensfreude. Beiden gemeinsam ist, dass sie Aussergewöhnliches hervorbringen. Beide sind beseelt von einer Idee und leben diese leidenschaftlich. Beide verfügen über unbändige Antriebskraft. Gottlieb Suhner beschrieb in seiner Autobiografie eine Lebensphase wie folgt: Ich hatte mir kein Vergnügen und keine Erholung gegönnt, ich habe keinen Tag versäumt, ich war Tag und Nacht, sonntags wie werktags, bei der Arbeit. So viel zur Entwicklung der Industrie in dieser Region. Ich habe St.Gallen als Metropole nicht etwa vergessen. Die Stadt ist eine bedeutende Wirtschafts- und Kulturmetropole. Sie lebt – einst Textilhochburg – von Machern. Zu wünschen wäre, dass ihre Wirtschaftsuniversität irgendwann einen Nobelpreis erhält. Es wäre Zeit, ihre Leistungen zu honorieren.

Zum Abschluss frage ich mich mit Blick auf die Zukunft der Bodenseeregion: Haben alle unsere Wirtschaftsräume rund um das herrlichste europäische Binnengewässer Bodensee genügend Visionäre, genügend Macher und eine vorausschauende Politik? Haben wir Zugang zu den Labors mit weitreichenden Forschungszielen? Werden unsere Stimmen in Berlin, Wien, Vaduz und Bern vernommen? Für heute kann ich mit einem Kalauer antworten, der da lautet: Jeder ist seines Glückes Schmied.

Die Vorsitzende dankt Hans-Rudolf Merz für seine Ausführungen.

5. Arbeitsgruppe Flughafen Zürich/Fluglärm

Bericht aus der Arbeitsgruppe

An der Herbstkonferenz wurde die Delegation von Baden-Württemberg damit beauftragt, eine weitere Sitzung der Arbeitsgruppe mit allen Beteiligten einzuberufen. Die Arbeitsgruppe tagte am 17. Februar 2022. Es liegt nun ein bereinigter Resolutionsentwurf vor (siehe Protokollbeilage B2).

Nese Erikli: Ich freue mich sehr, Ihnen aus der Arbeitsgruppe Flughafen Zürich/Fluglärm berichten und den vorliegenden Resolutionsentwurf vorstellen zu dürfen. Da wir uns im Rahmen der letzten Plenarsitzung noch nicht auf einen gemeinsamen Text verständigen konnten, habe ich die Arbeitsgruppe zu einer Videokonferenz am 17. Februar eingeladen. Für die konstruktive Sitzung möchte ich mich bei allen Kolleginnen und Kollegen herzlich bedanken. Im Rahmen der Sitzung verständigten wir uns auf den Ihnen heute vorliegenden Resolutionsentwurf. Bereits im Rahmen der letzten Plenarsitzung zeichnete sich in der Diskussion ab, dass es bezüglich der darin formulierten Kernanliegen einen Konsens gibt. Mir ist bewusst, dass sich manche im Hinblick auf den Resolutionsentwurf mehr oder detailliertere Aussagen gewünscht hätten. Ich sehe es aber als grossen Erfolg an, dass wir uns bei diesem strittigen Thema auf diese Kernpunkte verständigen konnten. Ich denke, dass diese Resolution ein wichtiges Signal an die Bundesebene ist, damit in den etwas festgefahrenen Prozess wieder mehr Bewegung kommt. Ich würde mich sehr freuen, wenn die Arbeit der Arbeitsgruppe mit der Annahme der Resolution einen erfolgreichen Abschluss findet und möchte die Resolution zur Abstimmung stellen. Lassen Sie uns heute Macher sein und die Resolution verabschieden.

Diskussion und Stellungnahmen zur überarbeiteten Resolution

Lorenz Laich: Im Namen der Delegation von Schaffhausen und auch im Namen unseres früheren Delegierten Markus Müller bedanke ich mich herzlich für die Ausarbeitung der Resolution. Auch wenn es anfänglich Differenzen gab, konnte man sich jetzt auf einen gemeinsamen Nenner einigen. Es galt, aufeinander zuzugehen und einen Kompromiss zu finden. Wir werden dieser Resolution zustimmen.

Verabschiedung der Resolution

Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Da es keinen Widerspruch gibt, erklärt die Vorsitzende die Arbeitsgruppe für aufgelöst. Die Vorsitzende bedankt sich bei allen Beteiligten für ihren Einsatz, ihre Ausdauer und ihr Engagement für das Thema.

6. Gipfelerklärung und Jubiläumsjahr der IBK

Die Vorsitzende begrüsst Alfred Stricker, Vorsitzender der IBK, und Roger Nobs, Geschäftsführer der IBK.

Alfred Stricker: Ich bitte die Vorsitzende, ihre Glocke noch einmal zu betätigen. Ich bringe hier eine Chlausenrolle zum Klingeln. Wenn man etwas will, muss man Ziele haben, und es muss klingen. Wenn wir es im Raum der IBK nicht zum Klingeln bringen, klingt es nicht nach Berlin, Wien, Bern und nach Brüssel. Dass wir es können, wissen wir, aber ob wir es wollen, ist nicht immer gleich stark spürbar. Das ist eine Kernaussage, die ich als Vorsitzender der IBK gleich zu Beginn getätigt habe. Im Rahmen der Gipfelerklärung haben wir über Leadership und Führungsgrundsätze diskutiert. Man muss die Kraft und Unterstützung haben, um voranzugehen und dranzubleiben. Wenn man die Reibung aushält und dranbleibt, gibt es beim vierten oder fünften Ton plötzlich Menschen, die mitkommen. Je grösser der Erfolg ist, desto lieber kommen sie mit. Es ist unsere Aufgabe, diesen Weg zu gehen. Das verbindet uns in der Bodenseeregion. So versteht die Führungsscrew der IBK ihre Aufgabe.

In diesem Zusammenhang habe ich mir elf Wörter notiert, die mit V beginnen. Das erste V steht für Verzahnung. Die Vorsitzende hat in ihrer Begrüssung von Verzahnung der IPBK und der IBK gesprochen. Die Verzahnung von Exekutive und Legislative ist auch in den Ländern wichtig. Zweites V, Vernetzung: In der IPBK und der IBK geht es um die Vernetzung der Regionen. Das dritte V ist Vereinbarkeit. Es geht darum, die Gesellschaft und die Familie mit der Arbeitswelt zusammenzubringen. Dazu braucht es Brücken. Das vierte V steht für Völkerverständigung: Wir gehören dem gleichen Kulturraum an. Das wird deutlich, wenn man sich trifft. Fünftes V, Vertrauen: Vertrauen entsteht dann, wenn man sich trifft und sieht. Das sechste V steht für Visionäre, das siebte für vorwärts. Achtes V, Virus: Das kennen wir aus der Pandemie. Es hat mich heute wieder überfallen. Das Virus der Freiheit, Lockerheit und Kraft gibt uns Energie, um politische und gesellschaftliche Projekte umzusetzen. Das nächste Wort beginnt mit zwei V: der Witz. Aus dem Witz schöpft man ebenfalls Kraft. Das elfte V steht für Verabschieden von Verbissenheit.

Heute möchten wir Sie gerne über die Gipfelerklärung und den Strategieprozess der IBK informieren und anschliessend mit Ihnen darüber diskutieren. Die Gipfelerklärung ist ein Grundgerüst, eine Haltung, die tragen muss.

Roger Nobs: 2022 feiern wir das 50-jährige Jubiläum der IBK. Die Gipfelerklärung ist ein wichtiger Meilenstein im Jubiläumsjahr. Jubiläen sollte man feiern, wir waren aber der Meinung, dass es mit dem Feiern nicht getan sein kann. Das Jubiläumsjahr soll zum strategischen Projekt der IBK werden und in den Gesamtkontext der IBK eingebettet sein. In diesem Sinne war es vielleicht eine glückliche Fügung, dass die laufende IBK-Strategie ausläuft und wir ein Nachfolgegefäss für die Jahre 2023 bis 2027 suchen müssen. Das Gipfeltreffen mit der Gipfelerklärung war der Startpunkt für den neuen Strategieprozess. Im Jubiläumsjahr verfolgen wir vier Ziele: Wir blicken zurück in die Vergangenheit, schauen nach vorne und gehen nach innen und nach aussen. Die IBK macht aus, dass sie in einem Netzwerk eingebunden ist. Diesem Netzwerk muss man Sorge tragen und in diesem Jahr auch Danke sagen. Wir möchten die IBK-Familie auf vielfältige Art und Weise zusammenbringen, wir möchten das Netzwerk in diesem Jahr besonders aktivieren, und wir möchten die IBK zu den Menschen bringen. Zurück zum Strategieprozess: Die Vorgabe, welche die Regierungschefs uns gesetzt haben, lautet, das bestehende Leitbild der IBK zu fokussieren und zu konkretisieren. So soll die IBK stärker profiliert werden. Dazu haben wir das Konzept der Leitidee entwickelt. Wir wollen einen Scheinwerfer auf bestimmte Leitsätze und Handlungsfelder richten, die in den kommenden vier Jahren eine besondere Bedeutung erhalten. Konkretisierung bedeutet, dass wir konkrete Projekte vorantreiben müssen. Die Gipfelerklärung ist sozusagen der Leitstern des Strategieprozesses und gibt vor, in welche Richtung die Strategie weiterentwickelt werden soll. Die Phase des kreativen Arbeitens ist abgeschlossen, und jetzt sind die Gremien der IBK am Zug. In der zweiten Jahreshälfte findet eine Verfeinerung statt, sodass bis zum Ende des Jahres die neue Strategie vorliegen soll.

Alfred Stricker erläutert die Gipfelerklärung 2022 der IBK (siehe Protokollbeilage B3) und bittet jede Mitgliedsregion um ein kurzes Statement zur Gipfelerklärung.

Harald Sonderegger: Vorab herzliche Gratulation zu dieser Gipfelerklärung. Sie ist gut gelungen und spricht die aus unserer Sicht wichtigen Themen an. Für mich persönlich ist insbesondere Punkt 9, «Selbstbewusstsein ist angezeigt», wichtig. Die Bodenseeregion ist eine der wirtschaftlich stärksten Regionen in Europa. Wir haben aber eine Herausforderung zu bewältigen, nämlich das gescheiterte Rahmenabkommen zwischen der EU und der Schweiz. Unser Lebens- und Wirtschaftsraum darf nicht behindert werden. Wir müssen Lösungen finden, wie unser Lebens- und Wirtschaftsraum auch in Zukunft funktioniert. Wir als Regionen sind gefordert, gegenüber unseren nationalen Regierungen und in Brüssel entsprechend aufzutreten und auf die Problematik hinzuweisen.

Thomas Rehak: Ich bedanke mich ebenfalls für die aus meiner Sicht sehr gute Gipfelerklärung, habe aber zwei Anregungen. Weshalb steht die Jugend am Schluss? Ich würde den Punkt früher platzieren und der Jugend mehr Gewicht geben. Warum wird die Jugend ausserdem nicht selbst gefragt, was ihre Themen sind? Die Jugend ist heute selbstbewusst und will ihre Themen selbst bestimmen. Ein weiterer Punkt: Ich wünsche mir, dass wir in bestimmten Bereichen Exzellenz suchen und uns Projekte überlegen, wie man diese besser fördern kann.

Alfred Stricker: Ich danke Ihnen dafür, dass Sie die Jugend thematisiert haben. Es ging nicht darum, die Jugend weiter vorne oder hinten zu erwähnen, sondern diese sollte in der Gipfelerklärung enthalten sein. Die Suche nach den besten Köpfen haben wir nicht explizit erwähnt. Ich nehme das gerne so auf.

Daniel Born: Die Gipfelerklärung enthält zwölf Punkte, die keine Fussnoten, sondern richtungsweisend sind. Die Bodenseeregion lebt davon, dass es einen Austausch gibt, man sich gemeinsam Ziele vornimmt und gemeinsam arbeitet. Arbeit ist ein wesentlicher Wohlfandsfaktor für unsere Region. Das Thema Jugend ist für mich ebenfalls ein wesentlicher Punkt. Jugendliche haben die letzten zwei Jahre Begegnungen nicht mit der Selbstverständlichkeit erlebt, wie es bei uns der Fall war. Sie mussten teils in ihren Wohnungen bleiben und konnten nicht zur Schule bzw. Universität gehen und an keinen europäischen Austauschprogrammen teilnehmen. Man sollte diese Erklärung als Chance nutzen, noch einmal deutlich zu machen, dass wir eine Jugend wollen, die sich auch begegnet.

Andreas Jäckel: Es wurde richtigerweise angesprochen, dass das Thema Jugend ein zentraler Punkt ist. Die Reihenfolge in der Gipfelerklärung halte ich für nicht so entscheidend. Wenn wir Leute fragen würden, worüber in der IBK gesprochen wird, würden sie vermutlich die Qualität des Bodenseewassers, den Fluglärm und den Tourismus erwähnen. Es stellt sich die Frage, ob die in der Gipfelerklärung erwähnten Punkte auch bekannt sind. Es geht auch um einen kulturhistorischen Aspekt. Wir dürfen in solchen Zielbildern nicht vergessen, dass wir auch Geschichte haben. Ein weiteres Stichwort ist das Thema Best Practice. In allen beteiligten Regionen gibt es vermutlich Top-Tourismuskonzepte, wir haben in allen Regionen weit überdurchschnittlichen wirtschaftlichen Erfolg, aber verfolgt nicht jede Region ihr eigenes Konzept? Das gilt auch für die Corona-Pandemie. Die Thematik Best Practice sollte noch mehr herausgestellt werden.

Alfred Stricker: Unter dem Präsidium von Vorarlberg haben wir zu Beginn der Pandemie den Austausch zwischen den Regionen gesucht. Das hat uns geholfen, die Unsicherheiten zu überwinden. Dieses Bedürfnis wurde dann kleiner, weil man in den verschiedenen Ländern eine Praxis entwickelt hat.

Brigitte Kaufmann: Aus Thurgauer Sicht ist die Gipfelerklärung sehr gut. Ich würde aber behaupten, dass die Region um den Genfersee mit Ausnahme des Bezugs auf die alemannische Kultur die gleiche Gipfelerklärung verabschieden könnte. Die Gipfelerklärung ist natürlich ein wenig allgemein gehalten. Ob sie sich bewährt, wird man sehen, wenn klar wird, was daraus gemacht wird. Mir fällt auf, dass in der Gipfelerklärung Erwartungen und Wünsche formuliert werden. Ich frage mich, wo da die erwähnten Macherinnen und Macher sind. Ich würde gerne konkreter hören, was Sie machen wollen, damit die Erklärung ein Erfolg wird.

Alfred Stricker: Die Frage, ob wir die relevanten Menschen in den Mitgliedsländern einbezogen haben, wurde immer wieder gestellt. Am Schluss war die Lösung, dass wir selbstbewusst vorzeigen, wie das Dach aussehen soll, ohne zu wissen, wie es in den einzelnen Mitgliedsländern konkret umgesetzt wird.

Robert Raths: Ich möchte mich ebenfalls für diese Gipfelerklärung bedanken. Wir hier sind doch Macherinnen und Macher. Es würde ganz schlecht ausschauen, wenn diese Gipfelerklärung in einer Schublade verschwindet. Gestern bei Huber+Suhner haben wir etwas Wichtiges gehört: Wir müssen den Metropolitanraum betrachten. Arbeiten wir daran, machen wir es, machen wir es gemeinsam. Machen wir, wenn wir uns in einem halben Jahr wiedersehen, eine Feedbackrunde, was wir daraus gemacht haben. Dann können wir der Jugend auch zeigen, was wir für sie vorbereitet haben.

Benno Scherrer: Als Zürcher ist mir in Zusammenhang mit Punkt 1 und dem Zielbild Raum und Verkehr aufgefallen, wie stark es eine Frage der Perspektive ist. Wir freuen uns, dass wir Teil der Bodenseekonferenz sind. Wir müssen uns als Zürcher daran gewöhnen, den Raum einmal aus dieser Perspektive zu betrachten. Ich möchte noch einmal daran anknüpfen, was Harald Sonderegger gesagt hat: Wichtig ist, dass wir die Grenzen nicht zu Grenzen machen und mit Selbstverständlichkeit an der Zusammenarbeit weiterarbeiten, egal ob es Hindernisse gibt. Mir als sprachaffine Person sind die Wörter «rebellisch» und «Pedalo» aufgefallen. Ich hoffe, dass wir nicht darauf reduziert werden, finde es aber erfrischend, dass in der Gipfelerklärung eine so jugendliche Sprache verwendet wird. Ein letzter Punkt: Vom letzten Mal in Erinnerung geblieben ist mir, dass der Anteil Schweizer Studierenden in Konstanz bei 1 % liegt. Vielleicht müssen wir in Erinnerung rufen, dass die Universität Konstanz auch zu diesem Raum gehört.

Theres Durrer-Gander: Ich finde die Gipfelerklärung sehr gut. Es sind alle Menschen miteinbezogen, obwohl wir in diesem Raum doch sehr verschieden sind. Wir müssen verbindende Werte finden, denn so können auch die grossen Probleme, die wir zu bewältigen haben, gemeistert werden. Wir müssen versuchen, alle mit ins Boot zu holen, nicht nur die Jungen. Ich hoffe, dass diese Erklärung nicht nur ein Papiertiger bleibt, sondern sich Macher finden, die es ausführen können. Ich hoffe auch, dass die Zusammenarbeit zwischen IBK und IPBK gut funktioniert. Ausserdem ist wünschenswert, dass man neue Mitglieder schneller integriert, damit man wirklich machen kann.

Lorenz Laich: Auch aus Sicht des Kantons Schaffhausen ist die Gipfelerklärung mit Wertschätzung zu quittieren. Wir haben gestern bei Huber+Suhner, einem High-Technology-Unternehmen, das weltweit tätig ist, gesehen, wie gross die Probleme im Rahmen unserer globalisierten Welt sind. Vermutlich müssen wir uns auch in Zukunft darauf einstellen, dass die Strukturbrüche, sei es in ökonomischer oder in geopolitischer Form, weiter anhalten. Gerade in Krisen ist die Zusammenarbeit wichtig. Rund um den Bodensee sind Unternehmen tätig, die mit denselben Problemen kämpfen. Es ist wichtig, den globalen Fokus zu haben, aber diesen auch – gerade was die Energieversorgung betrifft – auf die Region zu richten. Ein weiterer Aspekt, der mir wichtig erscheint, sind die klugen Köpfe. Da wir uns im Dreieck der Städte München–Stuttgart–Zürich befinden, werden wir von diesen wirtschaftlich wichtigen Zentren aufgerieben. Wir müssen darauf achten, dass die Studien- und Ausbildungsplätze weiter Bestand haben, um die Talente, die wir hier ausbilden, halten zu können.

Claudia Frischknecht: Auch aus Sicht des Kantons Appenzell Ausserrhoden ist die Gipfelerklärung gelungen. Die kurze Zusammenfassung ist: Gemeinsam sind wir stark, was auch die letzten, nicht einfachen Jahre gezeigt haben. Auch die aktuelle Krise aufgrund des Ukraine-Kriegs zeigt, dass wir aufeinander angewiesen sind. Zusammenarbeit gibt es nicht nur auf politischer, sondern auch auf anderer Ebene: Rund um den Bodensee arbeiten beispielsweise die Blasmusikverbände zusammen.

Alfred Stricker: Ich danke sehr herzlich für die grundsätzliche Zustimmung zur Gipfelerklärung, aber auch für die kritischen Bemerkungen. Diese sind Anregungen dafür, besser zu werden. Ich zitiere, was Herr Ministerpräsident Kretschmann gestern beim Empfang in Zürich gesagt hat: Beim Kampf um die klügsten Köpfe und die besten Ideen brauchen wir gute Strukturen, stabile Netzwerke und die nötigen Finanzmittel, auch und gerade über unsere Staatsgrenzen hinweg. Daher müssen wir in Europa noch viel enger zusammenarbeiten. Damit meine ich nicht nur die EU, sondern ich will auch die Schweiz explizit einbeziehen. Ich hoffe, dass wir trotz des Scheiterns des Rahmenabkommens weitere Schritte zu einer stärkeren

Annäherung zwischen der Schweiz und der EU gehen werden. Unser Ziel muss sein, eine bessere Verbindung zwischen den Regionen und den politischen Zentren herzustellen.

Roger Nobs: Zum Schluss komme ich noch einmal auf das Jubiläum der IBK zurück: Das nächste Highlight ist die Sommertournee, im Rahmen derer wir die IBK zu den Menschen bringen wollen. Dazu wurde ein Überseecontainer für die Tournee umgebaut. Er wird innerhalb von elf Wochen an elf Stationen rund um den Bodensee Halt machen. Der Container enthält eine kleine Ausstellung über die IBK, und er dient als Plattform für allerhand Aktivitäten. Die Idee war, dass jedes Mitgliedsland eine Organisation sucht, die diesen Container bespielt. In Appenzell Ausserrhoden wird der Container in Heiden Halt machen, und es wird ein vielfältiges Kulturprogramm mit Konzerten, Fokusgesprächen und einem Theater sowie einen Wochenmarkt geben. So wird an jedem der elf Orte ein unterschiedliches Programm geboten. Um aufzunehmen, was bereits gesagt wurde: Ein ganz wichtiges Anliegen während der Sommertournee ist der Einbezug der Jugend. An verschiedenen Standorten finden Begegnungen von Jugendlichen mit Politikerinnen und Politikern statt, unter anderem auch in Heiden. Der Leitsatz 12 der Gipfelerklärung soll im Rahmen des Jubiläums also bereits umgesetzt werden. Ein zweiter Aspekt sind Podiumsgespräche von Historikern, womit die Leitsätze 1 bis 4 zur Geltung kommen sollen. Als weiteren Punkt gibt es im Jubiläumsjahr sogenannte angereicherte Aktivitäten. Beispielsweise findet eine Tagung zur Pflegeversorgung in der Bodenseeregion statt, deren Reichweite durch ein Streaming-Angebot vergrössert werden kann. Auf der Website ibk50.org finden Sie das Programm der einzelnen Standorte der Sommertournee. Ich würde mich freuen, wenn Sie diese Standorte besuchen.

Nese Erikli: Meine Bitte ist, die Einladungen künftig ein wenig früher zu versenden und damit die Mitglieder der IPBK stärker einzubinden. Aufgrund der Kurzfristigkeit musste ich für die Eröffnung in Konstanz leider absagen.

Roger Nobs: Ich nehme das gerne auf und darf noch darauf hinweisen, dass die letzte Station wieder in Konstanz stattfindet.

Die Vorsitzende dankt Alfred Stricker und Roger Nobs für ihre Ausführungen.

7. Strategieprozess der IBK

Die Inhalte von Traktandum 7 wurden bereits unter Traktandum 6 besprochen.

8. Informationen aus der IBK

Die Vorsitzende begrüsst Klaus-Dieter Schnell, Geschäftsführer der IBK und Leiter der Geschäftsstelle Konstanz.

Zielbild Raum und Verkehr; Kenntnisnahme Schlussbericht

Klaus-Dieter Schnell: Ich erachte das Zielbild als Meilenstein zur Entstehung eines gemeinsamen Raumverständnisses. Der Bericht ist auch ein wichtiges Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen der IBK und der IPBK. Daher appelliere ich an Sie, diesen als Gemeinschaftswerk zu betrachten. Wichtig ist nun, dass in den Parlamenten das Bewusstsein besteht, was so ein gemeinsames Raumverständnis bedeutet.

Grenzüberschreitende Funkkommunikation bei Polizei- und Rettungseinsätzen

Die IBK hat die Organisationen eingeladen, sich noch einmal zusammenzuschliessen. Das geschah, und es wurden Sofortmassnahmen sowie mittelfristige Massnahmen eingeleitet. Bis 2024 sollte eine Kommunikation zwischen diesen Organisationen möglich sein. Es liegen Grundlagen vor, und Lösungen sind in Sichtweite.

Die Vorsitzende bedankt sich bei Klaus-Dieter Schnell für die gute Zusammenarbeit.

9. Informationen und allfällige Anträge aus dem Steuerungsausschuss

Die Vorsitzende gibt bekannt, dass im Steuerungsausschuss seit Dezember 2021 das Bundesland Bayern vertreten ist und freut sich auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

Karl Freller weist darauf hin, dass im Vorsitzjahr von Bayern 2023 auch die bayerische Landtagswahl stattfindet, was die Terminsuche erschwert. Er schlägt daher vor, dass die Frühjahrskonferenz im März stattfindet und die Herbstkonferenz auf Juni oder Juli vorgezogen wird. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, die Frühjahrskonferenz oder das Präsidientreffen in der bayerischen EU-Vertretung in Brüssel durchzuführen. Da dies mit einer längeren Anreise verbunden ist, wäre eine Rückmeldung zu dieser Option per E-Mail an Karl Freller oder Sarah Heidenreich hilfreich.

Die Vorsitzende erläutert, dass es jeweils rund sieben Wochen vor der nächsten Konferenz einen sogenannten Themencall gibt. Dabei hat sich gezeigt, dass neu eingebrachte Themen nicht in der nächsten, sondern erst in der übernächsten Konferenz behandelt werden können, da für eine angemessene Behandlung die Fristen zu eng sind.

Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) hat Mitte Januar 2022 in einer Medienmitteilung bekannt gegeben, dass es die Einsetzung einer Regierungskommission Bodensee plant. Seit einiger Zeit setzen sich die Mitglieder der IBK dafür ein, dass die bestehende regionale Gesprächsplattform durch eine zwischenstaatliche Regierungskommission ergänzt wird. Die geplante Regierungskommission Bodensee soll als Schnittstelle zwischen der IBK und den nationalen Regierungen fungieren. Sie soll zu einer verstärkten politischen Koordination von strategischen Projekten mit Bezug zur nationalstaatlichen Ebene in der Region Bodensee führen. Der Steuerungsausschuss ist der Ansicht, dass sich die IPBK überlegen sollte, ob sie eine solche Zusammenarbeit auch auf parlamentarischer Ebene nachvollziehen will. Er wird die Bemühungen des EDA und der IBK verfolgen und das Thema bei Bedarf auf die Tagesordnung der IPBK setzen.

Die Planung der Konferenzen der IPBK für das nächste Jahr laufen bereits.

10. Verschiedenes

Die Vorsitzende bedankt sich für die aktive Mitarbeit und die angeregte, gute Diskussion. Des Weiteren dankt sie den Kolleginnen und Kollegen aus dem Steuerungsausschuss, die das Team von Appenzell Ausserrhoden bei der Vorbereitung für die Konferenz unterstützt haben, sowie den Referierenden für ihre Inputs. Abschliessend bedankt sich die Vorsitzende bei Sabrina Baumgartner und Anja Giezendanner für die organisatorische Unterstützung sowie bei Michael Riccabona für die Verfassung des Protokolls.

Anschliessend weist die Vorsitzende auf die nächsten Termine der IPBK hin:

- Präsidientreffen: 17. Juni 2022 in Heiden
- Herbstkonferenz: 20./21. Oktober 2022 auf der Schwägalp

Die Vorsitzende schliesst die Sitzung um 12.20 Uhr.

Für das Protokoll

Michael Riccabona, Protokollführer Kantonsrat

Beilagen B2 Arbeitsgruppe Flughafen Zürich/Fluglärm, Resolution, Version vom 17. Februar 2022
 B3 Gipfelerklärung der IBK vom 14. Januar 2022

Geht an die Mitglieder der IPBK der Landtage Baden-Württemberg, Bayern, Vorarlberg und Liechtenstein sowie der Kantonsparlamente Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Schaffhausen, St.Gallen, Thurgau und Zürich